

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** 105 (1937)  
**Heft:** 19

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 20.287 • Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstrasse, Telephon 27.422 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 13. Mai 1937

105. Jahrgang • Nr. 19

**Inhaltsverzeichnis:** Pfingsten - das Erntefest und Gesetzesfest. — Promotion S. E. des Bischofs von Basel zum Ehrendoktor der Theologie. — Aus der Praxis, für die Praxis: Vorschläge zum praktischen Kirchenbau und Kirchendienst. — Die Predigt in unserer Zeit. — Archäologische Funde im Hl. Land. — Totentafel. — Kirchen-Chronik — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Stipendien für Aargauer Theologen. — Inländische Mission.

## **Pfingsten — das Erntefest und Gesetzesfest**

F. A. H. Die Bücher des AT kennen Pfingsten als das Fest des Ernteabschlusses, ein Freudenfest, das aber nur einen Tag dauerte. Es wurde gefeiert am 50. Tage nach dem Ostersabbat. Die Pharisäer sahen in diesem Ostersabbat den festtäglichen ersten Ostertag, den 15. Nisan, indem sie »Sabbat« im Sinne von Ruhetag überhaupt fassten, obgleich der Ausdruck »Sabbat« sonst immer den siebten Wochentag bedeutet. Die sadduzäische Boethosäer dagegen nahmen das Wort Sabbat im überkommenen Sinn und zählten die 50 Tage nach dem wirklichen Sabbat, der auf den 14. Nisan folgte. Diese Uneinigkeit führte, so nimmt man heute nicht ohne guten Grund an, auch dazu, dass die sadduzäischen Priester im Todesjahr Jesu, den 14. Nisan einen Tag später als die pharisäischen Parteigänger feierten, um den 15. Nisan auf den Sabbat fallen zu lassen, damit Pfingsten auf den ersten Tag der Woche zu stehen komme. (Auch die samaritanische Ueberlieferung lässt bis auf den heutigen Tag Pfingsten immer auf diesen Tag fallen.)

Auf alle Fälle war Pfingsten das liebliche Sommerfest, ein Dankfest für die Getreideernte, und darum las man seit alters an diesem Tage das getreide-duftende Büchlein Ruth, durch dessen Zeilen die körnerschweren Halme der Aecker des reichen Booz durch die satten Sommernächte und sonnentrunkenen Tage rauschen. Aehnlich ist für unsere Gegenden Pfingsten das Frühlingsfest, zu dem sich die Bäume die weissen Gewänder anziehen und die Amseln ihre schönsten Lieder jubeln.

Der 50. Tag nach Ostern fällt aber nach Ex. 19, 11 mit dem Tag der Gesetzgebung auf Sinai zusammen, und so begann man irgendwann, in der vorchristlichen Zeit wohl schon, aber in keinem alttestamentlichen Buche bezeugt, an Pfingsten mit dem Erntedank auch die Gesetzgebung zu feiern. Diesen Brauch kennt wenigstens bereits der Redaktor des Seder Olam Rabba um 150 n. Chr. Und von da an ist dieser Brauch in der Synagoge allgemein geworden. Aber auch die Samaritaner kannten ihn. So feierten sie in der letzten vorpfingstlichen Woche die Ereignisse, die sich am Sinai

zugetragen haben. Am Montag, Dienstag und Mittwoch lebten sie enthalten wie die Väter am Sinai. Täglich versammelten sie sich morgens und abends in der Synagoge zum Gebete. Am Dienstag begannen sie das Gebet um 10 Uhr abends und beteten ununterbrochen bis 2 Uhr morgens. Dann wurden tagsüber die 10 Gebote erklärt, Lieder gesungen und damit das Lob des Propheten verbunden. Hierauf hob die Lesung der Thora an und dauerte 18 Stunden. Am Sabbat-Abend dauerte das Gebet sieben und eine halbe Stunde lang. Dann verteilten sie die Viertel der fünf Bücher der Thora auf zwanzig Schriftgelehrte, sodass auf jeden ein Viertel kam. Beim 11. Kap. des Deuteronomiums hielten sie an. Um Mitternacht erschienen sie wieder in der Synagoge in weissen Kleidern, reisefertig, und begannen mit dem 11. Kapitel des Deuteronomiums und zogen in zwei Abteilungen hinaus, in der Mitte der Hohenpriester mit seiner Familie, die Thora und andere alte heilige Bücher tragend, und zogen auf den Garizim hinauf. Sie stiegen lesend den Berg hinan bis zur Stelle, wo einst der Tempel stand. Da warfen sie sich nieder und küsst den Boden. Unterdessen ging die Morgenröte auf und das Morgengebet begann. So war es, als die samaritanische Gemeinde noch zahlreich war.

Auch für uns Christen ist Pfingsten das Fest des Dankes für die österliche Gnadenernte. Und Pfingsten ist uns auch das Fest der Gesetzgebung, das Fest, an dem der Hl. Geist auf die Kirche herabkam und sie ihr Wirken als Heilsanstalt in der Öffentlichkeit begann. So wurde denn auch (wie unser Kanonist mich aufmerksam macht) das neue kirchliche Gesetzbuch am Pfingstfeste 1917 angekündigt, und am Pfingstfest 1918, gerade vor 20 Jahren, trat es in Kraft.

Der Hl. Geist soll sich aber auch innerlich in den Gliedern des mystischen Leibes des Herrn auswirken, die Lebenskraft des Rebstockes Christus soll in den Rebzweigen, die da wir Christen sind, Blätter, Blüten und Früchten treiben, die Liebe Christi soll uns drängen, die urmenschlichen Gesetze zu halten, die »ins Menschenherz geschrieben sind« (Rom. 2,15) und all jene Gesetze nicht minder, die zum Schutze und zur Förderung eines gesegneten Zusammenlebens und Zusammenwirkens ihrer Kinder von der Kirche gegeben werden.

## Promotion S. E. des Bischofs von Basel zum Ehrendoktor der Theologie

Wir lesen im »Basler Volksblatt«:

Am 3. Mai wurde S. Exzellenz, der hochw. Herr Franz von Streng, Bischof von Basel-Lugano, an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, zum Ehrendoktor der Theologie promoviert. Zur Feier hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden; die in Innsbruck studierenden Schweizer waren ziemlich ausnahmslos da. Lange vor Beginn war die grosse Aula der Universität, stilvoll in Grün gehalten, bis zum letzten Platz gefüllt. Kurz nach halb 12 Uhr ertönte Fanfaren geschmetter, worauf der Promovend und die akademischen Behörden, im üblichen Ornat, einzogen. Der Rektor der Universität, Magnifizenz Dr. Albert Schmitt (S. J., Prof. der Moraltheologie), hiess den hohen Gast herzlich willkommen und begrüßte dann die zahlreich erschienenen Ehrengäste, den Landeshauptmann von Tirol, den Generalvikar von Basel und Vertreter der Innsbrucker Geistlichkeit, den Landesgerichtspräsidenten, den Platzkommandanten von Innsbruck und Vertreter der Wehrmacht, der Ortsbehörden und der Hochschülerschaft.

In seiner Ansprache führte der Rektor magnificus aus, wie es die theologische Fakultät freue, heute zwei so bedeutenden Männern (mit Msgr. von Streng wurde gleichzeitig auch der hochw. Bischof von Münster i. W., Clemens August Graf von Galen, der leider nicht selber erscheinen konnte, zum Dr. theol. h. c. promoviert) das Ehrendoktorat verleihen zu können. Beide hätten ihrer Alma Mater im vollsten Sinne des Wortes Ehre gemacht, hätten sie doch in ihrem seesorglichen Wirken nicht nur Wissen und Können gezeigt, sondern das Vertrauen des Volkes, ihrer Mitarbeiter und Vorgesetzten in solchem Grade erworben, dass sie zur Würde des Bischofsamtes erhoben wurden. Heute in der Grosstadtseelsorge tätig sein und allen alles zu werden suchen, Kinder und Erwachsene aller Stände in religiösem Wissen und christlicher Lebensweise fördern, Arbeiter und Gebildete, Männer und Frauen weiterbilden durch Vorträge und Schriften, eine Verbindung schaffen zwischen arm und reich, hoch und niedrig durch Pflege der Caritas und gegenseitigen Verstehens, komme einer Dissertation über soziale Gerechtigkeit und Liebe gleich, geschrieben zwar nicht mit der Feder, aber mit dem Herzen und mit dem Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Darin trete zutage, wie diese Seelsorger mit den besten Quellen der kirchlichen Lehre und Geschichte vertraut seien, kommen doch Fragen an sie heran, so verwickelt und schwerwiegend, dass man sie im Rigorose nicht einmal zu stellen wagte, die aber doch gebieterisch eine befriedigende Lösung verlangen. Wenn dann neben der Seelsorgsarbeit auch noch die Freizeit und oft die Nachtruhe geopfert werde, um die Wirksamkeit durch das gedruckte Wort zu vervielfältigen, so könne das nicht nur für gleich-, sondern sogar für höherwertig angesehen werden, als die Leistung eines jungen Doktoratskandidaten. Auch für Volk und Vaterland habe eine solche Tätigkeit segensreiche Wirkungen; wo sie unbehindert Widerhall findet, brauche man nicht zu fürchten, dass staatsfeindliche Ideen um sich greifen. Da werde im Gegenteil ein

gesundes, tapferes, vaterlandstreues und zum Höchsten strebendes Volk heranwachsen. Das sei die Art und Weise, wie die beiden Männer, die heute zu Ehrendoktoren ernannt werden, ihre Fähigkeit erwiesen hätten, der eine in Bern und Basel, der andere in Berlin und Münster.

Nun folgte die Promotion und die Ueberreichung eines kunstvoll gearbeiteten Diploms, ein Bild der Alma Mater Oenipontana, an der Dr. von Streng einige Studienjahre verbracht hat. Schweizer Alumnus vom theologischen Konvikt Canisianum umrahmten die Feier mit einem fein vortragenen Chor von Beethoven. Darauf erhob sich Exzellenz von Streng zu einem kurzen Dankeswort, worin er ausführte, die ihm erwiesene Ehre fasse er besonders als eine Ehrung des katholischen Episkopates, seiner Diözese und seiner Heimat, des lieben Schweizerlandes, auf, mit dem Tirol nicht nur den Glauben gemeinsam habe, sondern auch die Liebe zu den Bergen. Innsbruck hätte ihm besonders zwei Dinge gegeben: Gründlichkeit, die das Wesentliche und Grundlegende aus dem weitschichtigen theologischen Wissen herausgeholt hätte, und praktische Vorbereitung auf die Seelsorge, wofür ein Seelsorger eben immer wieder dankbar sei. Auch seinen Mitschülern verdanke er viel; es sei eine Charakterschule von unschätzbarem Wert, mit so vielen feinen Menschen von überall her zusammen studieren zu dürfen und seine eigene Art an fremder Art zu bilden und zu weiten. Die Ehre, die ihm geworden sei, gehöre auch allen diesen Leuten, vor allem aber Gott, dem Geber alles Guten, aller Weisheit, aller Fähigkeit, aller Talente. Ihm, dem Vater des Lichtes, möge denn die theologische Fakultät und die Universität weiter dienen durch Liebe zur Wahrheit und ihre Verkündigung.

Mit dem begeistert gesungenen »Vivat Academia« schloss die erhebende Feier. Ein Mittagessen im Hotel Kreid einte noch für einige Zeit Tiroler Behörden, Universitätskreise und den schweizerischen Gast. Bischof von Streng, der schon am Samstag von Rom gekommen und seine alten Professoren aufgesucht hatte, reiste noch am gleichen Abend weiter, um in Feldkirch in der Stella Matutina auch den Professoren seiner Gymnasialzeit seinen bischöflichen Erstlingssegnen zu bringen.

Dem neuen Ehrendoktor unsere herzlichsten Segenswünsche! —1.

## Aus der Praxis, für die Praxis

### Vorschläge zum praktischen Kirchenbau und Kirchendienst.

Für den modernen Menschen bestimmen Zeit und Distanz selbst die Einteilung seines freien Sonntags. Auch dem Sonntag ist oft ein gehöriges Mass von Aufgaben aufgebürdet. Es gilt, diese mit bestmöglichem Geschick in die verfügbare Zeit hineinzudisponieren. Man muss den Gottesdienst besuchen, an einer Sitzung teilnehmen, die ev. auswärts wohnenden Angehörigen aufsuchen, und dazu noch, wenn das Tagewerk einem die Woche über in schlechter Luft und dunklen Räumen festhält, an die Luft gehen und die Glieder regen. Maxime muss sein, sich bei all dem nicht noch mehr abzuhetzen als Werktags. Es sei uns

gestattet, für diesen Sonntag des modernen Menschen in bezug auf Gotteshaus und Gottesdienst einige Anregungen zu machen. Sehr wichtig ist das pünktliche Einhalten der Zeit für den sonntäglichen Gottesdienst, wie wir das übrigens in den meisten Kirchen heute anerkennenswerterweise gewohnt sind. Es sollte aber den heutigen Bedürfnissen noch mehr entgegengekommen werden. Wohnt der Stadtmensch und Diasporakatholik entfernt von Kirche und Bahnhof, so erwachsen ihm aus diesen Entfernungen etwelche praktische Schwierigkeiten. Denn wohin mit Ski oder Velo, wenn die Zeit nicht langt, um nach dem Kirchenbesuch wieder heimzugehen, bevor man verreisen will? Wohin mit dem Werteffekten enthaltenden Reiseköfferchen, wenn man kommunizieren will? An den modernen Kirchenbau stellen sich aus diesen Bedürfnissen heraus neuzeitliche Forderungen, die für den Kirchenarchitekten und -Bauherrn reizvolle Probleme aufzeigen. So wenig wir es schätzen, wenn eine Kirche, statt einen wohltuenden Kontrast zum Alltag zu bilden, eher einem Werkgebäude als einem Gotteshaus ähnlich sieht, so sehr darf es begrüsst werden, wenn praktische Einrichtungen aus unseren heutigen Anstaltsbauten, aus Turnhallen und Gemeindehäusern für den Kirchenbau übernommen werden.

Ein moderner Kirchenbau sollte eine Garderobe, einen Raum mit Schliessfächern (wie in Turnhallen) und einen Unterstand für Ski, Velos etc. aufweisen. Weiters wäre die Schaffung einer Signalanlage für den Beichtstuhl wünschbar. Bei der heutigen Zeitknappheit sollte es nicht mehr vorkommen, dass nach langem »Anstehen«, just wenn man an die Reihe kommt, der Geistliche den Beichtstuhl verlassen muss; es mag auch für den geistlichen Herrn ein bemühendes Gefühl sein, wenn er eine Schar seiner Beichtkinder unverrichteter Sache zurücklassen muss, weil z. B. die Zeit, die hl. Messe zu lesen, gekommen ist. Oft ist dann Zeit und Gelegenheit für das Beichtkind für längere Zeit verpasst. Es wäre somit praktisch, wenn am Beichtstuhl durch Signallicht und Stelluhr angezeigt wäre, ob und bis zu welchem Zeitpunkt der Beichtvater sich hier befindet. Dann könnte sich das Kirchenvolk je nach der ihm zur Verfügung stehenden Zeit einrichten. In manchen Kirchen wird schon ein Karton vor den Beichtstuhl gelegt, mit der Angabe der Zeit der Messe des Beichtvaters. Auch eine genau gehende, überall sichtbare Uhr, sollte sich im Kirchenschiff befinden, damit jene, die mit Bahn, Autobus oder Schiff verreisen müssen, über den Stand der Zeit orientiert sind; es vermittelt dies ein ruhigeres Verweilen in der Kirche, als wenn immer nach der Taschenuhr geschaut werden muss.

Für althergebrachte Auffassungen mögen diese Wünsche etwas eigenartig erscheinen. Sie sind aber aus langjährigen, praktischen Erfahrungen und Beobachtungen erwachsen. Durch ihre Erfüllung würde dem zum Hasten und Zeiteinteilen verurteilten Kirchgänger ein möglichst ruhiger, sorgloser Aufenthalt in der Kirche bereitet. Durch einen in dieser Richtung zeitgemäss gestalteten Kirchenbau und Kirchen-

dienst würde dem modernen Menschen, dessen Zeit und Kraft auch am Sonntag »rationalisiert« sind, wohlthuend geholfen werden.

A.

## Die Predigt in unserer Zeit

Von Dr. Burkard Frischkopf, Prof. der Theol., Luzern.

(Schluss.)

Es ist doch eine erhabene Aufgabe für den Prediger, seinen Zuhörern eine möglichst tiefe Auffassung von Gott, seinen Eigenschaften, den Ausstrahlungen seines göttlichen Wesens zu vermitteln. Lesen wir zu diesem Zwecke die alttestamentlichen Bücher der Propheten, die den Gottesgedanken in seiner unerreichten Grösse empfanden und ihn demgemäss auch verkündet haben. Eine sinnige Naturbetrachtung lässt uns selber Gottes wunderbare Schöpferkraft erschauernd ahnen, verleiht unserem Worte Kraft, Lebendigkeit, Begeisterung. Und wie eindrucksmächtig wirkt die Persönlichkeit des Gottmenschen mit seiner erbarmungsvollen Erlöser-tat, seiner hinreissenden Predigt der Wahrheit, seinen unwiderleglichen Beweisen göttlicher Machtvollkommenheit, mit seiner rührenden Hirtensorge, seiner bezwingenden Güte und Menschenfreundlichkeit, seiner zur höchsten Opfertat gesteigerten Liebe, seiner unnachahmlichen Geduld und seinem göttlichen Verzeihen, aber auch mit der schneidenden Schärfe seines Wortes gegen veräusserlichten Pharisäergeist, gegen Heuchelei und Lüge, gegen die raffende Gier des einseitig eingestellten Diesseitsmenschen, gegen den alles zersetzenden Zeitgeist, gegen eiteln Wissensstolz und lieblose Kritikasterei. Von Christus ergriffen sein (Phil. 3, 12), von ihm, in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnt (Kol. 1, 19), zu sprechen, das ist doch offenbar die erhabenste Aufgabe, die einem Sterblichen je gestellt worden ist. Christus in unsere Zeit hineinzustellen, in den wogenden Kampf des Lebens, Christus mit seiner Wahrheit, mit all seinen Forderungen und seiner Gnadenhilfe, mit seiner einzigartigen Botschaft von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, ist eine besondere Notwendigkeit in der Gegenwart, wo das Christusproblem in seiner ganzen Tragweite aufgerollt worden ist. Suchen wir selber das Christusbild aus den Evangelien und den Paulusbriefen herauszuarbeiten, greifen wir zu den Christusbüchern, die die Christusgestalt in neuzeitlicher Form herausgearbeitet haben, wie die von Karl Adam, Hilarin Felder, Willam, Pickel, Bartmann, Klug, Goodier, Papini, Weinreichs Buch (Die Marter unseres Herrn) usw. Die Welt horcht heute auf, wenn man von Christus spricht. Man wagt wieder von Christus zu sprechen. Die Jungmännerwelt hat sich weithin unter der Fahne Christus des Königs zusammengeschart, sie stellt ihre Jugend unter seinen besondern Schutz und gelobt ihm Treue. Wahrhaftig eine Tatsache von weittragender Bedeutung! Christus ist zum Kampfesruf unserer Zeit geworden. In seinem Zeichen wird die Entscheidung über das Schicksal der Völker sich vollziehen. Künden wir daher auf der Kanzel Christus mit der ganzen Glut unserer persönlichen Ueberzeugung. Schon das Tridentinum hat die Forderung gestellt, dass Christus zum Gegenstand der Predigt gemacht werde, um durch Christus das Volk zur wahren Erkenntnis Gottes zu

führen und an der Persönlichkeit des Gottmenschen das grosse Gesetz der Liebe, die ja des Gesetzes Erfüllung bedeutet, zu erläutern. Pius' des X. Papstprogramm: »Omnia instaurare in Christo« war ein Echo jenes grossen Reformkonzils. — Von dem lebendigen, gekreuzigten und verkörperten Christus aus finden wir den Weg zur Kirche, dem fortgesetzten Christus, zu den Gnadenquellen der heiligen Sakramente, zu den leuchtenden Höhen der Tugend, dem Walten des göttlichen Geistes in den kämpfenden und ringenden Seelen.

Neben Christus müssen wir das Bild der Kirche in ihrer gnadenvollen Wirklichkeit als gottmenschliche Stiftung mit ihrer ganzen Ewigkeitsbedeutung vor die Zuhörer hinzeichnen. Gerade in der Gegenwart, wo Leistung und Verdienst der Kirche, unbekümmert um alle geschichtliche Wahrheit, kühn geleugnet werden, soll umso eindrucksmächtiger die Kirche als Spenderin des übernatürlichen Gnadenlebens, als Kunderin der Wahrheit, als Schöpferin der grössten Werke christlicher Caritas, als Trägerin echter Menschheitskultur ins hellste Licht gerückt werden. Vielen modernen Menschen ist Sinn und Gehalt der Kirche wieder aufgegangen. Guardini hat ja das Wort geprägt von dem Wiedererwachen der Kirche in den Seelen. Ihrer autoritativen Macht bedarf die Menschheit heute wie kaum zu einer Zeit. Der Notruf nach klarer, helllichtiger Führung geht durch die Völker. Bringen wir es den gläubigen und den suchenden Menschen so recht eindrucksvoll zum Bewusstsein, was wir, was die Welt an der Kirche hat. Vertiefen wir uns daher etwa in Kösters Buch »Die Kirche unseres Glaubens«, in Feckes' »Mysterium der heiligen Kirche«, in Guardinis Schrift »Vom Sinn der Kirche«, in Lipperts »Kirche Christi«. Persönliche Bereicherung und Befruchtung unserer Predigt sind der Lohn solcher Lektüre.

In lebendiger Wirklichkeit soll das durch die Gnade neu geschaffene Menschentum zum beglückenden Bewusstsein gebracht werden. Welch unermessliche Fülle von Gedanken bietet sich da dem Prediger, wenn er die gnadenvollen Tiefen des sakramentalen Lebens auszuschöpfen versucht, um geknickte und friedlose Menschen wieder aufzurichten an deren ewig schöpferischer Kraft, wenn er sie über die gähnenden Abgründe der Sünde hinüber führt in die befreiende Atmosphäre göttlichen Friedens. Wie ergreifend lässt sich eine Predigt gestalten über den Dienst der Kirche am Sterbenden, über die trostvollen Gebete, mit denen der Priester die scheidende Seele an die Tore der Ewigkeit begleitet. Warum predigen wir nicht mehr über die Taufe, die sinnvollen Zeremonien, die die Kirche dabei vollzieht, über das Licht, das auf den Altären brennt als Symbol, als flammender Hinweis auf die übernatürlichen Lebenswirklichkeiten, über die Gebete: das Vaterunser, das Kredo, die das Volk alle Tage betet und oft in so gedankenloser Weise hersagt? Was Chateaubriand mit seinem »Le génie du cristianisme« versucht hat, das ist für uns dringende Gegenwartsaufgabe: den unermesslichen Reichtum an Erkenntnis und Gnade, der im katholischen Christentum niedergelegt ist, aufzuzeigen und ihn den Menschen unserer Zeit zu vermitteln. Die Darlegung der Grundwahrheiten unseres Glaubenslebens bewahrt vor dem trostlosen oberflächlichen

Moralisieren, das unter anderem die Predigtflucht unserer Zeit mitverursacht hat.

Aus dem Gesagten erhellt ohne weiteres, dass wir nicht bei der Perikopenpredigt stehen bleiben dürfen, obwohl es ja der deutlich ausgesprochene Wille der Kirche ist, dass wir uns vorerst an die Abschnitte aus der Heiligen Schrift, wie sie das Messformular uns bietet, halten. Der Prediger muss immer wieder neue Wege suchen. Pfarrer Berghoff erzählt in der Einleitung zu den von ihm herausgegebenen Predigten (»Ein Gang durchs Evangelium«. Fünfzig nichtperikopische Predigten über Christus), welche Freude er bei seinen Pfarrgenossen ausgelöst habe, als er, veranlasst durch seine Messdiener, begann, die nichtperikopischen Abschnitte der Heiligen Schrift zum Gegenstand seiner Sonntagspredigten zu machen. Erzählen Sie uns von Christus, baten diese schlichten Menschen ihn. Warum sollten die Gläubigen nicht alles wissen, was über Christus im Evangelium steht? Welches Recht haben wir, ihnen das vorzuhalten? Das ganze herrliche Christusbild müssen wir vor unseren Zuhörern entrollen: Christus mit seiner göttlichen Güte und Menschenfreundlichkeit, mit seiner verzeihenden Liebe und seiner hohenpriesterlichen Opfergesinnung, aber auch mit der ganzen Folgerichtigkeit seiner religiösen und sittlichen Forderungen, mit dem ganzen Ernst christlicher Lebensgestaltung. Unsere Predigt soll getragen sein von dem Geiste der Liebe, von dem drängenden Interesse für das Heil der uns anvertrauten Seelen. »Unsere Predigten wimmeln von Uebertreibungen«, sagt Metzger (Katholische Seelsorge der Gegenwart). Diese bringen oft die Predigt um ihr Bestes. Um diese Klippe zu vermeiden, bedarf es einer ernsten und gewissenhaften Vorbereitung. Vergessen wir nicht, dass neben dem heiligen Opfer der Verkündigung der Frohbotschaft das Wichtigste ist in unserer priesterlichen Tätigkeit und alle Organisationen und Veranstaltungen an Bedeutung weit überträgt.

Ein äusserst wertvolles Hilfsmittel für die Ausarbeitung der Predigt bildet das eben erschienene Buch von Dompropst Dr. Donders »Christusbotschaft« (Predigtentwürfe durch das heilige Jahr der Kirche. Verlag Butzon u. Bercker, Kevelaer), das ziemlich ausführliche Predigt-skizzen in durchaus neuzeitlicher Auffassung des Themas enthält. Bei dieser Gelegenheit sei nachdrücklich verwiesen auf die Zeitschrift »Kirche und Kanzel« (Monatsschrift für Predigt und Bibellesung und das gesamte religiöse Vortragswesen. Herausgegeben von P. Soiron). Die entferntere Vorbereitung auf die Predigt ist von grösster Wichtigkeit, die rechtzeitige Aufstellung einer Skizze, das allmähliche Stoff sammeln aus der täglichen Betrachtung, der Lektüre, den in der Pastoration gemachten Beobachtungen usw. Niemand, der einen Einblick hat in die vielverzweigte Seelsorge der Gegenwart, verkennt die Schwierigkeiten, die sich einem ehrlichen Wollen in dieser Beziehung oft entgegenstellen, dann gerade, wenn man jeden Sonntag auf die Kanzel steigen muss und nebenbei eine grosse berufliche Arbeit zu erledigen hat. Aus dem Aermel schütteln kann man die Predigt nicht; man behauptet dies gewöhnlich von jenen, die sich gewissenhaft darauf vorbereiten, während es in

Wirklichkeit jene tun, welche es damit nicht gerade tragisch nehmen. Aber es gilt auch hier das Wort: »Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.« Die Wirkkraft des Wortes erfließt letzten Endes aus der lebendigen Verwirklichung des Priesterideals, aus der inneren, gnadenvollen Verbundenheit mit dem eucharistischen Christus. So wird die Predigt für uns selber zum inneren Erlebnis, von dem gestaltende Kraft auch auf unsere eigene Lebensführung ausgeht. Dieses Erlebnis als brennende Sehnsucht nach Gott in den Seelen unserer Mitmenschen erstehen zu lassen, ist beglückende Erfüllung des unsterblichen Mysteriums des Wortes, dessen berufene Verwalter wir sind.

## Archäologische Funde im Hl. Land

Zu den früher gemeldeten Funden an der Strasse von Bethlehem nach Hebron, bei Kilometer 21 von Jerusalem, können wir heute gemäss soeben erhaltenem Bericht neue hocheurefreuliche Ergebnisse melden. Unser verehrte Landsmann P. Mauritius Gisler, von Altdorf, in Jerusalem auf Sion, entdeckte weitere Spuren der uralten Dolmenleute. Bisher kannte er zwei Wohnburgen dieser Ureinwohner. Nun hat ihm Herr Professor Dr. E. Mader, S. D. S., Leiter des wissenschaftlichen Institutes der Görresgesellschaft im Hl. Land, nur drei Kilometer von seiner Wohnung im Gebirge Juda entfernt, eine dritte Burg angegeben und zwei weitere machte P. Mauritius selber ausfindig, auch nicht fern von seinem Ferienstandorte. Bis dahin sind also fünf Residenzen blossgelegt und nachgewiesen. Bei einer derselben zeigte es sich deutlich, dass das Erdgeschoss aus Grossblöcken, keine Türe hatte, dass also darüber vermutlich ein Holzbau sich erhob, der mit Leitern oder Holztreppen zu ersteigen war, ganz nach mittelalterlichen Bau-Ideen, wie sie an unsern einheimischen alten Burgen festzustellen sind.

Durch die Bemühungen der Assumptionisten erhebt sich über den Ruinen des alten Heiligtums zum Gallikanus jetzt eine grossartige neue Kirchen- und Klosteranlage. P. Mauritius zeichnete für dieses Heiligtum ein wirksames Propagandabildchen. St. Petrus steht, mit den Händen vor dem tränenbedeckten Gesicht, an jenem Trepfenweg, der erst seit wenig Jahren blossgelegt ist und nun als ziemlich unbestrittener Weg gilt, über den der Herr in der Leidensnacht, vom Oelberg herkommend, zum Hause des Hohenpriesters Kaiphas hinaufgeführt wurde. Dem reuigen Petrus gegenüber steht an der gleichen Strasse, ganz in der Nähe des wirklichen Tatortes, auf einem Steinsockel der historisch-evangelische Hahn gezeichnet. Oben ist durch eine offene Halle die Verurteilung des Heilandes und in dem gleichfalls offenen Vorhof daneben die Verleugnung Petri zu sehen. Das Bildchen ist für die Pilger recht instruktiv.

Als Zeugnis für die Rüstigkeit unseres mehr als 80-jährigen Landsmannes dürfen wir auch noch gleich veraten, dass unser greise Architekt die vollständigen Pläne für ein Kirchlein in Keraak soeben vollendete und für zwei andere die Skizzen an ihre künftigen Bauherren abgehen lassen konnte. Das eine Gotteshaus ist für das

Ostjordanland und das andere für den Libanon bestimmt. Glückauf zu weiterem gesegnetem Schaffen!

E. W.

## Totentafel

**Erzbischof Di Maria †.** Anfangs Mai starb in seinem Heimatdorf Moliterno in der Basilicata, der ehemalige Nuntius bei der Eidgenossenschaft, Mgr. Pietro Di Maria, Titularerzbischof von Iconium. Als der Verewigte am 26. November 1926 nach Bern kam, konnte er schon auf eine reiche Lebensarbeit zurückblicken. In Rom bekleidete er schon in seinen ersten Priesterjahren die Stelle eines Vizerektors des Kollegs der Propaganda und dann eines Rektors des böhmischen Kollegs. 1906 ernannte ihn Pius X. zum Bischof von Catanzaro, wo er als Vertrauter des Reformpapstes das grosse Zentralseminar für die sechzehn kalabrischen Diözesen errichtete. Nach 12jährigem Wirken als Diözesanbischof sandte ihn Benedikt XV. im Jahre 1918 als Apostolischen Delegaten nach Kanada mit Residenz in Ottawa. Als Nuntius in Bern konnte er in die wohlgeordneten Verhältnisse treten, die ihm sein Vorgänger, der jetzige Kardinal Maglione, hinterlassen hatte. Durch seine ruhige, gütige Art wahrte er diese Erbschaft. Zunehmende Kränklichkeit veranlassten ihn, im Herbst 1935 seine Demission einzureichen. Wie dem »Osservatore Romano« berichtet wird, hat sich Mgr. Di Maria durch Gründung verschiedener Werke als grossen Wohltäter seiner Heimat erwiesen. Seine Beerdigung, am 3. Mai in Moliterno, gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung des Dankes und der Verehrung, die dem zweiten Berner Nuntius auch in der Schweiz gesichert bleibt.

V. v. E.

Im **Franziskusheim** bei Zug starb H. H. Pfarrresignat **Alois Haberthür** im hohen Alter von 83 Jahren, von denen er 59 Jahre im Dienste des Altares verlebt hat. Er war ein Sohn des Solothurnerlandes, aus dem Leimental gebürtig, wo er am 18. Oktober 1854 das Licht der Welt erblickte. Zusammen mit dem vor wenigen Jahren verstorbenen, bekannten Amerika-Missionär Dekan Mgr. Weibel, aus Eschenbach Kt. Luzern, war er 1866 bis 1872 Zögling der Klosterschule von Mariastein. Die Philosophie studierte er im Kollegium Maria-Hilf, Schwyz. Da der damals tobende Kulturkampf ein ungestörtes Studium der Theologie in der Heimat fast unmöglich machte, absolvierte Haberthür sein Berufsstudium an ausländischen Universitäten: 1873—1874 in Freiburg i. Br., das folgende Jahr in Eichstädt, das dritte in Würzburg. Ein viertes Jahr hörte er seine Lieblingsfächer, Dogmatik und Apologie, beim damaligen Professor und spätern Bischof Fiala in Solothurn. Als das von Regens Businger geführte Solothurner Seminar im Sommer 1876 aufgehoben wurde, suchte der, durch die vielen Kämpfe wohl erprobte Student zur Vorbereitung auf die hl. Weihen das Seminar von Freiburg i. Ue. auf. Die Priesterweihe empfing er am 15. Juni 1878 in der Kapuzinerkirche auf dem Wesemlin in Luzern aus der Hand des Bekennerbischofs Eugen Lachat. Nach kurzem Vikariat in Willisau wurde ihm schon im Herbst 1878 die Pfarrei

Oberwil im Baselland übertragen, die er 7 Jahre führte. Im Jahre 1885 wählte ihn die Kirchgemeinde Hofstetten zu ihrem Seelsorger, wo er 37 Jahre ausharrte. Eine heimtückische Grippe, die ihn 1921 anfiel, brach seine bisherige kräftige Gesundheit, so dass er auf seine Pfarrei, wo er mit grossem Eifer und Geschick so lange in Treue gearbeitet hatte verzichten musste. Die letzten Stationen seines langen Priesterlebens in der Waisenanstalt Deitingen, auf dem Bleichenberg bei Solothurn, im Priesterheim Zizers, wo er das goldene Priesterjubiläum feiern konnte und schliesslich im Franziskusheim bei Zug, waren für ihn Vorbereitung für ein seliges Priestersterben. Seine in den Stürmen des Kulturkampfes bewährte, treu kirchliche Gesinnung, sein gediegenes theologisches Wissen, seine Freude und Begeisterung für kirchliche Musik, sowie die köstliche Gabe eines gesunden Humors machten ihn im Kreise seiner Confratres sehr beliebt, so dass ihm auch verschiedene Ehrenämter übertragen wurden, wie das eines Kammerers und das Präsidium des kantonalen Cäcilienvereins.

Am 30. April wurde in der Klinik von **Visp** hochw. Herr **Alexander Inderbini**, Pfarrer von Ergisch, von langen, schweren Leiden erlöst. Schon als kleiner Knabe war der im Jahre 1882 in Zermatt geborene sich klar über seinen Priesterberuf. Nach der Priesterweihe, die er 1910 empfing, wirkte er vorübergehend in Guttet-Feschel, in Grenchen und im Greisenasyl in der Suste. Von hier wurde er auf die Pfarrei Ergisch gewählt, wo er bis zu seiner Erkrankung eine vorbildliche Seelsorgstätigkeit entfaltete; besonders war er für einen eifrigen Sakramentenempfang besorgt. Sein bescheidenes und einfaches Wesen, seine priesterliche Treue und seine Güte gegen alle, die schwer am Leben tragen, gegen Arme, Leidende und Greise, sichern dem Dahingegangenen an allen seinen Wirkungsorten ein gesegnetes Andenken.

In Nordamerika schied am 30. März hochw. Herr **P. Leo Gerschwiler** O.S.B. im Krankenspital »Bethania« in **Wichita Falls**, Texas, aus dem Leben. Von Einsiedeln gebürtig, wo er am 8. Januar 1871 das Licht der Welt erblickt hatte, trat er in die nordamerikanische Benediktinerabtei von Neu-Subiaco (Arkansas), einem Tochterkloster von Einsiedeln, ein, legte 1892 die Ordensprofess ab und wurde 1896 zum Priester geweiht. Bis zu seinem Tode war er in Kloster und Schule, sowie als Pfarrer in mehreren benediktinischen Pfarreien in Texas tätig. Sehr verdient und beliebt, wurde er unter Assistenz seines Abtes und des Diözesanbischofs und einer grossen Zahl von Priestern zu Grabe getragen.

R. I. P.

J. H.

## Kirchen-Chronik

### Personalnachrichten.

Mgr. Quartenoud Ehrendoktor. Der hochwürdigste Propst von St. Nikolaus, Freiburg, und Chefredaktor der »Liberté« wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg zum Dr. phil. honoris causa ernannt, in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Presse und das Schulwesen des Kantons.

**Diözese Basel.** Gewählt: H. H. Isidor Ottiger, Kaplan in Ruswil, zum Pfarrer von Aesch (Baselland); H. H. Leo Rehm ann, Pfarrhelfer in Baden, zum Pfarrer von Döttingen (Aarg.). — H. H. Emil Prongué, bisher Vikar in Saignelégier, wurde als Pfarrer von Soubey (Berne Jura) installiert.

**Diözese St. Gallen.** H. H. J. Kuster hat auf die Pfarrei Bernhardszell resigniert; als sein Nachfolger wurde gewählt: H. H. Jakob Gähwiler, z. Z. Pfarrer in Henau.

## Rezensionen

Das Sonntagsmessbuch der katholischen Kirche, herausgegeben von den Benediktinern zu Ilbenstadt. Verlag Laumann, Dülmen i. W. — Dieses Missale reiht sich würdig an die Ausgaben von Schott und Maria Laach. Die bildliche Ausstattung ist leider nicht gerade erhehend; der Druck, zwar ziemlich gross, wirkt etwas unruhig. Der Anhang, die wichtigsten Choraln mit deutscher Textuntersetzung, sind in moderner Notation gehalten, was vielleicht keinen Vorteil bietet, indem sogar die Jugend heute die Choralnoten bevorzugt, wenn sie einmal kurz ins Verständnis derselben eingeführt ist. -b.-

L. Mendigal, **Jugendmoral.** An Beispielen erläuterte katholische Sittenlehre. Benziger 1936. — Die Haupttexte dieser Sittenlehre sind kurz und prägnant und scheinen ursprünglich vom Lehrer andiktirt worden zu sein, während die Beispiele in der Schule durchbesprochen wurden. Damit kam sicher Leben in den Unterricht hinein und der früher oft entmutigte Religionslehrer ging weniger verärgert nach Hause. Und dennoch darf man gegen diese Art Religionsunterricht Bedenken hegen. Es wird daraus leicht ein Streit um Moralfälle; die Lösungen sind nicht an der Bergpredigt und am Evangelium oder den Apostelbriefen, sondern am Erlebnis orientiert. Man lernt so die Fehler anderer sehen, aber nicht die eigenen ablegen. Dann werden Kinder durch Mendigals Unterricht mit Sünden bekannt, an die sie überhaupt nicht gedacht hätten. Selbst Sünden des anderen Geschlechtes werden so detailliert dargestellt, dass eine ungesunde Neugierde entstehen kann. Deswegen gehört das Buch nicht in die Hände von Schulentlassenen, wie es am Umschlag empfohlen wird, sondern nur in die Hand des Lehrers. Er wird das eine oder andere Beispiel mit Nutzen verwenden können. Mehr wert ist jedoch die eigene, persönliche Erfahrung des Lehrers.

G. St.

**Maria geht übers Gebirge,** von Ilse Brugger. Verlag Felician Rauch, Innsbruck. — Mit viel Liebe und Sorgfalt hat die Verfasserin in dieser Novelle Glück und Leid der jungen Mutter zu schildern gewusst. Ein Leben ist darin entwickelt, ganz erdenhaft und erdennah. In das Ganze ist eine liebliche Legende aus dem Marienleben wunderschön verwoben. Volk und Gebildete werden an dieser schlichten, doch gedankentiefen Erzählung Freude haben. F. F.

## Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

### Gebetsempfehlung um gute Witterung.

Es wird hiermit bischöflich den hochw. Pfarrämtern anempfohlen, zu Gunsten besserer Witterung die imperata oratio pro serenitate einzuschalten und auch das Volk zum Gebet um schönes Wetter aufzufordern.

Solothurn, den 11. Mai 1937.

Die bischöfliche Kanzlei.

## Stipendien für Aargauer Theologen

Studenten der Theologie, welche sich um ein Stipendium bewerben wollen, sollen ihr Gesuch bis Ende Mai an den Präsidenten des Synodalrates, Herrn Dr. G. Kuchler in Muri einsenden. Neubewerber, die bisher noch kein Stipendium erhielten, haben der Anmeldung einen Vermögensausweis beizulegen. Die Formulare hiezu können beim Unterzeichneten bezogen werden.

Der Sekretär des Synodalrates:  
A. Müller, Dekan, Mehrenschiwand.

Kt. Luzern: Luzern, a) Hofpfarre, Sammlung 2,000, b) Priesterseminar 100; Meggen, Hauskollekte 350; Vitznau, Hauskollekte 420; Horw, Hauskollekte 600	Fr.	3,470.—
Kt. Nidwalden: Beckenried, Hauskollekte 600; Stans, Filiale Stansstad, Kirchenopfer 60	Fr.	660.—
Kt. Obwalden: Sachseln, II. Rate	"	200.—
Kt. Schwyz: Küsnacht, Hauskollekte 610; Arth, Kaplanei Goldau, Kollekte 190	Fr.	800.—
Kt. St. Gallen: Uznach, Gabe von ungenanntem Wohltäter, an die Deckung des Defizites 500; Wartau-Azmoos 30; Niederuzwil, Hauskollekte 800	Fr.	1,330.—
Kt. Zug: Steinhausen, Nachtrag 11; Baar, Nachtrag 80	Fr.	91.—
Kt. Zürich: Oberwinterthur, Hauskollekte, II. Rate 240, Pfäffikon, Hauskollekte, II. Rate 200	Fr.	440.—
<b>Endresultat pro 1936 Total:</b>		<b>Fr. 331,770.82</b>

### B. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag:		Fr. 141,886.05
Kt. Aargau: Gabe von ungenanntem Geistlichen im Aargau	Fr.	1,240.—
Kt. Baselstadt: Legat von Fräulein Josephine Maise sel., in Basel	Fr.	2,109.05
<b>Endresultat pro 1936 Total:</b>		<b>Fr. 145,2350.1</b>

Zug, den 4. Mai 1937.

Der Kassier (Postcheck VII/295): Alb. Hausheer.

Alle in der Kirchen-Zeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden geliefert von Räber & Cie., Luzern, Frankenstr. Tel. 27.422

## Inländische Mission

Alte Rechnung 1936.

### A. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag:		Fr. 323,728.92
Kt. Aargau: Wohlen, Nachtrag 60; Koblenz, Hauskollekte, II. Rate 102; Zeiningen, Nachtrag 70; Boswil, Hauskollekte, II. Rate 124	Fr.	356.—
Kt. Baselland: Neuallschwil, Hauskollekte 250; Muttentz, Nachtrag 50	Fr.	300.—
Kt. Graubünden: Zernez, Hauskollekte 82; Morissen 5; Camuns 16; Mons 20; St. Maria 1; Conters/O 28.40; Samaden, Hauskollekte 210; Igels 10; Untervaz 22.50	Fr.	394.00

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:  
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.  
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.  
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

## Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt

Inseraten=Annahme spätestens Dienstag morgens



**J. STRÄSSLE LUZERN**  
KIRCHENBEDARF BEI DER HOFKIRCHE



TEL.  
23.318  
24.431

## MINISTRANTEN-TORCEN

Modell gesetzlich geschützt. Praktisch und wirkungsvoll.  
Referenzen aus allen Gebieten der Schweiz

Soeben erschienen:

Bischof Dr. Franz v. Streng  
und Dr. Paul W. Widmer

**Priesterwünsche an die Akademiker**

**Laienwünsche an die Priester**

Kart. Fr. 1.50

In Kürze erscheint:

Dr. Paul W. Widmer

**Katholische Zellenarbeit**

Neue Wege zur religiösen Vertiefung  
und Aktivierung der Männer

Kart. Fr. 1.50

Zwei hervorragende Schriften zur  
katholischen Aktion, die jeder Priester  
kennen sollte.

**Verlag Räber & Cie., Luzern**

## Gute Orgel

pneumatisch, zu verkaufen

mit 12 Registern, ca. 24 Jahre alt, Preis mit angepasster neuer Fassade Fr. 4980.—. Offerten unter Chiffre O. L. 1056 an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

### Selbständige Tochter

gesetzt. Alters, durch Todesfall ihres geistl. Herrn stellenlos geworden, sucht Haushälterin-Stelle in Pfarrhaus. Auf Wunsch könnten Möbel mitgebracht werden. Offerten unter Chiffre St. R. 1060 befördert die Expedition dieses Blattes.

### Kloster oder Anstalt

Ich bin Mechaniker-Installateur, 55 Jahre alt. Suche Stelle in Kloster oder Anstalt als solcher. Könnte alle Reparaturen ausführen. Heizung. Autofahrer, Wünsche nur bleibenden Posten. Unterhalt. Lohnansprüche ganz bescheiden.

Offerten unter Chiffre E. M. 1057 an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

### Gebildete Dame

in den 40er Jahren, sucht Stelle bei einem geistl. Herrn, da der Pfarrhaushalt. den sie besorgte, aufgelöst wurde. Sie würde für 5 Zimmer nebst Küche und Musikzimmer kompl. Einrichtung kostenlos zur Verfügung stellen. Ferner war sie als Organistin tätig und versteht sich auf die ganze Paramantik. Anfragen unter E. L. 1052 an die Exp.





FUCHS & CO. - ZUG

Messweine

Telefon 40.041

Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdwine, offen u. in Flaschen



## Kirchen-Vorfenster

erstellt die Spezialfirma

**Joh. Schlumpf & Co., Steinhausen**  
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte • Telephon Nr. 41.068

Im ersten halben Jahr wurden tausend Stück verkauft vom „Schülerheft für den Religions-Unterricht in der 3. Klasse der Sekundarschule“

(auch für die 8. Klasse und für die Schulentlassung). Preis 50 Rappen plus Porto. Zu beziehen durch den Verfasser

**Franz Müller, Rektor, Kantonsrealschule, St. Gallen**

## Messwein

sowie in- und ausländische Tisch- u. Flaschenweine empfehlen

**Gebrüder Nauer**  
Weinhandlung  
Bremgarten

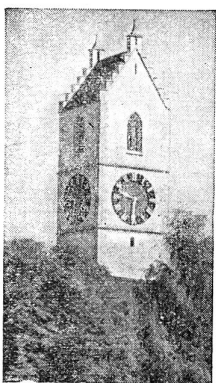
Beerdigte Messweinlieferanten

## Kirchenfenster

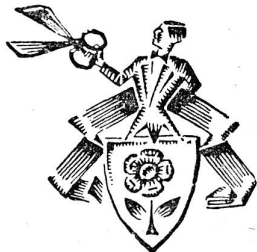
Bleiverglasungen - Neuanfertigung und Reparaturen liefert preiswert Glasmalerei

**J. Buchert, Basel, Tel. 40.844**

## Turmuhren - FABRIK



**J. G. B A E R**  
**Sumiswald**  
Tel. 38 - Gegr. 1826



Soutanen / Soutanellanzüge  
Prälatensoutanen

## Robert Roos und Sohn

Schneidermeister und Stiftssakristan

LUZERN, St. Leodegarstrasse 5

**Katholische Ehe** anbahnung, distret, streng reell, erfolgreich, kirchliche Billigung. Auskunft durch Neuland-Bund, Basel 15/H Fach 35.603

## Rheuma-, Gicht-, Ischiaskranke

auch Stoffwechselkrankheiten, Hautkrankheiten, Fettleibigkeit, Erkrankungen der inneren Organe, Bronchial-Asthma, werden in unserem Institut behandelt mit Paraffin-Packungen, med. Bädern, Heilmassagen, Elektro-Therapie, Diät- und gemischte Kost nach ärztlicher Vorschrift. Den **hochw. geistlichen Herren** ist täglich Gelegenheit zum Celebrieren geboten in der neuen kathol. Kirche. (Auch **Ordensleute** finden frdl. Aufnahme). Viele Dankschreiben zur Einsicht. Man wende sich vertrauensvoll an das

**Therapeutische Institut Bruggen-St. Gallen, Zürcherstrasse 298**

(640 m ü. M.) Nähe Kirche, Post und Tram nach St. Gallen. Telephon 1806, Prospekte gratis. Ärztliche Leitung.

## GEBET-BÜCHER

sind vorteilhaft zu beziehen durch

**RÄBER & CIE. LUZERN**

## J. Sander & Sohn, Kirchenmaler

Platanenstrasse 7 Telephon Nr. 21.181

Winterthur

- Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen
- Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen
- Chemische Beizarbeiten
- Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen
- Beratung und Offerstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten K2389B

## Zum hohen Fronleichnamsfest:

Die feierliche hl. Fronleichnamspzession, lateinisch und deutsch, Gebete und Gesänge für den Volksgebrauch nach den Ritualien von Basel und Chur, von P. Clemens Meyenberg O.S.B.

Einzeln Fr. — 50; ab 50 Stück à — 45; ab 100 Stück à — 40.

## Zur hl. Firmung:

Feuerzeichen, ein Brief an die Firmlinge von Prälat Mörzinger. 92 Seiten nur Fr. — 30 (bereits im 320. Tausend!)

**Buchhandlung Stocker, Luzern, Kapellgasse 5**  
Telephon 22.740



**Fraefel & Co.**  
St. Gallen

Führendes Spezialhaus für kirchlichen Bedarf

Zeitgemässe Entwürfe und Preise für

Ornate Baldachine Kirchen- und Vereinsfahnen

## Kirchenheizungen

für Holz-, Kohlen- und Oelfeuerung

erstellt die Spezialfirma

**J. Fischer-Wüest, Triengen**

Telephon 54.537 erste Referenzen



## MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten

WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen, Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

● Stetes Inserieren bringt Erfolg